Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **21 (1965)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

21. Jahrgang
Heft 6
November/Dezember
Herausgegeben
vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein

Sprach Spiegel

Wie sollen wir deutsch reden?

(Fortsetzung)

Von Hans-Martin Hüppi

Die ältere Sprecherziehung ließ den Schüler „reine Laute" üben, Gebilde, die in keiner Wirklichkeit vorkommen, und die mußte er dann zu Wörtern und Sätzen zusammenfügen. Er sollte „eine ganz neue Sprache lernen", mit dem Erfolg, daß er sich fortan in seiner eigenen Muttersprache wie auf Stelzen bewegte. Wir wollen nicht in eine neue Haut schlüpfen. Wir reden weiter wie uns der Schnabel gewachsen ist, passen uns dabei aber immer sorgfältiger jenen Grenzen an, welche die deutsche Sprache setzt. Wir achten zuerst auf die hervorstechendsten unter ihren Merkmalen und passen uns in dem Maße, wie das Sprachgefühl wächst, auch den feineren an. Denn das Sprachgefühl soll hier geschärft werden und nicht bloß die Zunge geschliffen.

Die folgenden Anweisungen zielen vor allem auf die Aussprache des Deutschen in der Schule. Sie beschreiben eine schweizerisch-gemäßigte Hochlautung, wie sie auch Prediger und Rundfunksprecher brauchen können. Darüber gehen jedoch die strengeren Forderungen der reinen Hochlautung nicht vergessen; sie werden am Ende der Abschnitte genannt, allerdings nicht ganz vollständig, dazu fehlt der Raum. In Zweifelsfällen schlage man bei Siebs oder im Duden nach (*Theodor Siebs:* Deutsche Hochsprache, und *Der Große Duden,* Band 6, Aussprachewörterbuch). Die Abweichungen, die dem Schweizer erlaubt sind, beschreibt auch *Bruno Boesch* in dem Heft: Die Aussprache des Hochdeutschen in der Schweiz (Zürich 1957).

1. Die Verschlußlaute *p t k* sprenge entschieden! Sie werden behaucht, das heißt, man spricht nach ihnen ein sehr kurzes *h* wie nach dem *b* im schweizerdeutschen Ausruf: *Fahr ab!*